

Vorstandssitzung
Stern der Hoffnung
Samstag, 23. Juni 2012
Bad Lippspringe

JAHRESBERICHT VON PETER EICHER

1. Die soziale Situation verändert sich in Brasilien wie in den anderen Schwellenländern rasant. Die wirtschaftliche Dynamik macht es den Regierungen möglich, dass auch die Sozialausgaben steigen. In Brasilien wird insbesondere die Finanzierung der Medikation von AIDS-Kranken und HIV-Betroffenen für arme Bevölkerungsschichten staatlich getragen. Desgleichen hat die Regierung versprochen, für die Pflege der stark wachsenden Zahl von Drogenabhängigen große Summen – es war die Rede von 4 Milliarden Reais – bereit zu halten. Die Dynamik der Wirtschaft wirft allerdings auch scharfe Schatten auf die Gesellschaft, weil die Entwicklung des Reichtums der Besitzenden die Entwicklung von Armut in mittellosen Schichten fördert. In Bezug auf Hunger und auf Wohnsituation hat sich in Brasilien die Situation verbessert – in Bezug auf die Ausbreitung von Favelas, von Drogenkonsum und von Unterentwicklung im Schulwesen für Arme hat sich die Situation teilweise dramatisch verschlechtert. Günstig erscheint der Verlauf der HIV-Infizierung für Neugeborene. Die Zahl der bei Geburt Infizierten ist in São Paulo minimal geworden.
Das für den "Stern der Hoffnung" relevante Resultat dieser Entwicklung in São Paulo sind die neuen Massen von Drogenabhängigen, die sich auch mit HIV infizieren, es ist die Elendssituation für Marginalisierte in den immer größeren Stadtgürteln von Favelas und es sind die nicht betreuten verwahrlosten Babys, Kinder und Jugendlichen, die oft drogenabhängige und HIV-infizierte Mütter haben. Trotz der sichtbaren Verbesserung von sozialen Infrastrukturen begegnen in den vom "Stern der Hoffnung" unterstützten Werken täglich unfassbare Elendssituationen.
2. Mit dem wachsenden Sozialbudget von Staat, Land und Stadt ist leider auch die bürokratische Anforderung für die Verteilung der Gelder rasant gewachsen. Das führt die Administration der ALIVI und der anderen Werke zu einer intensiven Bearbeitung der möglichen Anträge und zu einer beinahe vollständigen Unmöglichkeit, Antragsmittel genehmigt zu erhalten. So kann die Drogenklinik auf der Terra beispielsweise deshalb noch nicht adäquat gefördert werden, weil sie noch nicht drei Jahre existiert – obwohl das Problem erst jetzt voll auftauchte und der Staat erst jetzt Gelder in Aussicht stellt. Die bürokratischen Anforderungen für Hilfswerke sind so stark gewachsen, dass es nur noch sehr wenige Hilfswerke gibt. Denn es sind nicht nur die Schwierigkeiten der Antragsstellung ins Unermessliche gewachsen, sondern zugleich auch die bürokratisch verordneten Anforderungen an die Pflege, an die Einrichtungen, das Personal und die Bauten. Die ALIVI hat im Berichtsjahr erhebliche Gelder für äußerst fragwürdige "Verbes-

serungen" in den Kinderhäusern und in der Klinik auf der Terra finanzieren müssen, ohne deren Durchführung die Häuser geschlossen worden wären.

3. Die pflegerische Aufgabe der Werke hat sich 2011 um eine neue und dramatische Dimension erweitert. In den brasilianischen Städten sind die sogenannten "Cracolandas" entstanden. Das sind Zonen, die nur für Drogenabhängige zugänglich sind, Zonen schrankenloser Gewalt und exklusiven Drogengebrauchs. In São Paulo bildete ausgerechnet das Herzstück der Stadt mit den Museen und Konzertsälen das Revier von Cracolandia. Dieser Stadtteil ist zu Anfang Januar 2012 militärisch zerschlagen und aufgelöst worden. Damit aber hat sich der Drogenhandel und der Drogenkonsum in andern Stadtteilen und außerhalb der Stadt ausgebreitet. Die Regierung versprach allen Betroffenen einen Platz in einer Drogenklinik. Dies ist nicht realisiert worden. Die ALIVI hat anerkanntermaßen eine der besten und staatlich genehmigten Kliniken aufgebaut – die Abhängigen werden zur Rekuperation dennoch nicht vom Staat unterstützt, so dass die ALIVI Eigenmittel für die neue Drogenklinik auf der Terra einsetzen musste.
4. Der Aufbau der Klinik für Drogenabhängige, die oft auch HIV-Tragende sind, wurde möglich, nachdem die Mütter in der Casa Tim aufgenommen werden konnten. Die Mütter und Kinder, die in der Casa Tim begleitet und gepflegt wurden, konnten nun aber 2012 in einem vom Staat neu eingerichteten Institut aufgenommen werden, in welchem die Mütter bei laufender Betreuung ihrer Kinder einen Beruf erlernen können. Die ALIVI begleitet die Mütter so, dass eine gute Entwicklung garantiert ist. Wie immer die weitere Entwicklung aussehen wird, im Augenblick hat sie die ALIVI dazu befähigt, sich einerseits um die Kinder ohne Mütter und andererseits um die Drogenabhängigen mit HIV-Problematik zu kümmern.
5. Mein eigener Beitrag zum Aufbau der Drogenklinik im Oktober 2011 und im Dezember 2011 und Januar 2012 bestand im Wesentlichen darin, die posttraumatische Therapieform, den Sport, die Körperübungen und die Supervision einzuführen. Durch das Anlernen von Frau Dr.J., Psychotherapeutin, und durch die Einstellung von R., Sportlehrer, gelang es, die Psychodramatik, den Sport, die Körperübungen und die Supervision auf Dauer zu entwickeln. Der Erfolg der Klinik, die inzwischen 75 Betroffene zum Entzug und zur Rekuperation begleitet, spricht für sich. Die Klinik ist nach einem ersten Fehlstart vom August 2011 zu Ende des Jahres und inzwischen wieder erneut staatlich genehmigt worden.
6. Alle bestehenden Werke, also das Werk im Osten der Stadt (Marco), die Casa da paz, die Casa Tim für Kinder, die Drogenklinik im Westen (Osasco) und vor allem auch das Werk von Ingrid Köly-Hell entwickelten sich hervorragend. Lisette berichtet darüber ausführlich (die Bilder – nur für private Zwecke, sie dürfen keinesfalls ins Internet! – liegen bei). Ich persönlich kam aus dem Staunen nicht heraus, was für eine konstante, große und überzeugende Arbeit mit den insgesamt doch bescheidenen Mitteln hier geleistet wird. Ganz erfreulich ist die Entwicklung im

Werk von Ingrid durch die Beschäftigung der neuen Assistentin S., die inzwischen (durch private Hilfe) auch für den Sozialbereich weiter studieren kann.

7. Mein eigener Beitrag bestand in der Hilfestellung zum Aufbau der Drogenklinik auf der Terra durch einen insgesamt dreimonatigen Aufenthalt, durch mehrere Vorträge und Veranstaltungen in Österreich, in Deutschland und in der Schweiz. Ein Bericht im "Christ in der Gegenwart" hat zu Beginn des Jahres 2011 ein beträchtliches Spendenaufkommen zur Folge gehabt. Ein Bericht für die Wohngemeinde in der Schweiz hat für das Jahr 2012 ein gutes Resultat zur Unterstützung des Endausbaus der Mineradora gebracht.
8. Die Entwicklung der Mineradora steht in der Phase der Endgenehmigung. Die Mitarbeitenden sind eingestellt, ein Direktor hat bisher halbtags für den Endausbau gearbeitet und wird wohl in absehbarer Zeit voll angestellt werden können. Die staatlichen Genehmigungen erfolgten mit geringen Korrekturaufgaben. Allerdings mussten einige Erneuerungen auf Grund der neuen Gesetzeslage eingebaut werden (z.B. Wasserzähler bei der Fassung und gleichzeitige Prüfung beim Ausstoß, Inox-Schutz der zuführenden Leitungen). Der letzte Schritt der staatlichen Genehmigung wird noch in diesem Jahr erwartet. Er besteht darin, dass eine Kommission prüft, ob die noch geforderten Neuinstallationen funktionieren und ob die Mitarbeitenden korrekt angestellt wurden und korrekt arbeiten können. Es steht zu erwarten, dass für die nächste Verkaufssaison Dezember 2012 bis April 2013 der Vertrieb funktionieren wird, was der ALIVI eine konstantere Kalkulation ermöglichen soll. Es mag aber sein, dass der "Stern der Hoffnung" für die Zeit der kommenden Monate einen größeren Anteil an Mitteln für das Pflegepersonal zu übernehmen hat, damit die brasilianischen Eigenmittel in die Leistung der Lohnkosten für die Mineradora fließen können.

Insgesamt bin ich zuversichtlich und auch glücklich über die Entwicklung der Werke in São Paulo, in Österreich, der Schweiz und natürlich besonders im "Stern der Hoffnung" von Deutschland.

3.7.2012